

fällt, in unserer Heimath (wo die Regenhöhe, d. i. Schnee und Regen zusammen, durchschnittlich zwanzig Zoll beträgt) bei weitem nachsteht. In Frankfurt am Main kommen von der jährlichen Regenmenge von 24 Zoll auf den Winter nur 5 Zoll.

Einer der massenhaftesten Schneefälle, von denen die Witterungskunde berichtet, ereignete sich im Jahre 1741 in New-York, wo sich binnen zwei Tagen ein Teppich von sechszehn Fuß Höhe bildete. In der Neuzeit war für Deutschland der Winter 1859/60 der schneereichste; auf dem Thüringer Walde waren damals einzelne Hütten förmlich zugedeckt und viele Wege ungangbar; eine Schlittenfahrt auf den Straßen, wo man durch Ausschaulen und Schneepflüge Bahn gemacht hatte, erinnerte an einen eingewinterten Alpenpaß.

Die Ursache, welche einen Schneefall veranlaßt, ist die Begegnung eines kalten Luftstromes mit einem wärmeren, der mit Wasserdampf mehr oder weniger gesättigt ist. Je reichlicher die Luft mit Dampf erfüllt ist und je tiefer die Temperatur des kühlen Luftstroms unter der des Dampfes steht, desto ergiebiger fällt der Schnee. Bei strenger Kälte schneit es selten und stets nur in kleinen Flittern; große Flaumen fallen bloß bei milderem, windstillem Wetter.

Daß der Schnee nicht eine formlose Masse, sondern ein regelmäßiges, an die Krystallformen der Mineralien erinnerndes Gebilde ist, erkennen selbst die Kinder, wenn sie die an ihren Kleidern haftenden Flaumen betrachten, welche meist zierlichen Sternen gleichen. Bei reichlichem Schneefall sind die Krystalle durch Zusammenstoß mit andern beschädigt und durch Zusammenkleben mit mehreren andern unkenntlich; am deutlichsten und vollkommensten erscheinen sie, wenn es recht zarte und einzelne Flitterchen schneit. Dann verdienen diese Blüten des Winters die nähere Betrachtung aller Menschen. Man fängt sie auf einem Stück dunklen Luches oder auf einer Schiefertafel, die man gründlich abgekühlt hat, auf und betrachtet sie in einem kalten Raume. Da erfreut man sich dann einer wahren Augenweide. Derselbe Grundplan, nach welchem die Bienenzellen und die Blüten der Zwiebelgewächse angelegt sind, das regelmäßige Sechseck, liegt diesen Eisgebilden zu Grunde. Vom Mittelpunkte gehn sechs Strahlen unter Winkeln von sechszig Grad ab — das ist das einfache Grundgesetz, aber wie schön und reich sind die Variationen, welche der gestaltende Frost über dies schlichte Thema spielt! Bald ist es ein Stern ohne Körper, dessen sechs Strahlen einfach, oder gesiedert, oder verästelt und mit allerlei Zierrath behangen sind, bald eine sechsseitige Scheibe, welche in ihrem Körper mannigfache Verzierungen und oft an ihrem Rande hübsche Schmuckanhängsel trägt. Man wird beim Beschauen dieser niedlichen Bildungen oft an die gefälligen rosettenähnlichen Formen erinnert, welche das Kaleidoskop sehen läßt. Scoresby, der sich mit diesen Krystallbildungen, die schon Kepler bewunderte, tiefer eingehend beschäftigte, bildet in der Beschreibung seiner Polarmeersfahrten über neunzig Arten von Schneekrystallen ab; so vielerlei scheinen zwar in unseren Breiten nicht vorzukommen, indeß ist ihre Mannigfaltigkeit auch hier ansehnlich. Bei jedem Schneefalle herrscht eine besondere Krystallform vor, so daß es scheint, als ob die Dampfmenge und die Temperaturverschiedenheit der beiden Luftströme ebenso bedingend auf die Erstarrungsart des atmosphärischen Dampfes wirke, wie sie augenscheinlich bei der Bildung des Fenstereises